

## [Ben: „Ich floh aus dem Kongo nach Paris, aber man hat mich betrogen und ich fand mich in Kiew wieder“](#)

**25.01.2020**

Wie ein Elektriker aus dem Kongo zum Malocher auf der Schuljawka-Brücke wurde und warum es sein größter Wunsch ist, einen ukrainischen Pass zu erhalten.

Wie ein Elektriker aus dem Kongo zum Malocher auf der Schuljawka-Brücke wurde und warum es sein größter Wunsch ist, einen ukrainischen Pass zu erhalten.

Vor nicht allzu langer Zeit tauchte im Internet ein neues Mem auf: „Schuljawskij Blues“, so ehrte man den dunkelhäutigen jungen Mann mit Dreadlocks, der Asphalt auf die Schuljawka-Brücke aufträgt. Der für Kiew untypische Malocher, der mehr an einen Musiker erinnert, erreichte augenblicklich gesamtukrainische Popularität und wurde zum Symbol der hauptstädtischen Brücke, nachdem der Fotograf Alexander Gussew sein Bild veröffentlichte. [Strana.ua](#) suchte diesen erstaunlichen Menschen, um zu erfahren, wie er in die Ukraine kam und warum er beschloss, am Bau dieser Brücke zu arbeiten. Ihn zu finden erwies sich als ziemlich einfach, hier auf der Schuljawka-Brücke kennen ihn alle.

Wir passen den jungen Mann direkt bei der Arbeit ab. Er hat Asphalt mit der Schaufel verteilt. Er freute sich sofort, als er erfuhr, dass sich Journalisten für ihn interessieren, es schien, er hat viel zu erzählen und bittet um Hilfe. In der Mittagspause gehen wir zu McDonalds unweit der Brücke. Als wir hinabgehen, kommt sein Vorgesetzter Oleg zu uns und bittet den jungen Mann, die Firmenweste auszuziehen, auf der das Logo der auftraggebenden Baufirma prangt. Es geht darum, dass in Kürze die Führung der Stadtverwaltung auf der Brücke erscheinen soll und es ist unerwünscht, dass man den Malocher in offizieller Kleidung sieht – er arbeitet hier illegal. Aber alles der Reihe nach. Also, lernen Sie Ben kennen.

### **Ben, wie alt sind Sie und woher kommen Sie ursprünglich?**

Ich bin 36 und komme aus dem Kongo.

### **Warum sind Sie nicht zu Hause, sondern hier?**

Dort ist es sehr schlecht. Es gibt keine Arbeit. Aber den Beschluss wegzugehen habe ich gefasst, nachdem 2011 der amtierende Präsident Joseph Kabila wiedergewählt wurde. Dieser Mensch hat sehr viel Blut vergossen. Meine Eltern und ich waren in der Opposition zu seiner Regierung.

### **Sagen Sie, was ist das für ein Land, Kongo?**

Der Kongo ist ein sehr schönes Land. Dort gibt es eine sehr schöne und vielfältige Natur: sehr große Tropenwälder, einige riesige Nationalparks. Der Kongo ist ein sehr reiches Land, es gibt dort Gold und Diamanten, gute Menschen, aber eine sehr schlechte Regierung. Die Regierung im Kongo ist sehr grausam, sie bringt Menschen um. Die Regierung tut nichts für die Menschen, sie stiehlt nur. Man baut dort keine Straßen, es gibt große Verkehrsprobleme. Öffentlichen Nahverkehr gibt es gar nicht. Es gibt praktisch nirgendwo Internet, Man kann keine ordentlichen Lebensmittel kaufen. Die meisten Menschen haben keine Arbeit.

### **Haben Sie eine Familie im Kongo zurückgelassen?**

Mein kleiner Bruder, er heißt Mo und meine Schwester Marjam sind übriggeblieben. Meine Eltern sind vor fünf Jahren gestorben. Erst starb mein Vater und ein Jahr später meine Mutter.

### **Woran sind Ihre Eltern gestorben?**

Sie waren krank. Im Kongo sind die Gesetze so, dass wenn du krank bist und dich an ein Krankenhaus wendest,

aber du hast kein Geld, dann wird man dich nicht behandeln. Sie hatten kein Geld, um Medizin oder Tabletten zu kaufen.

**Was haben Sie im Kongo gemacht?**

Ich habe als Elektriker gearbeitet. Ich bin ausgebildeter Elektriker. Ich reparierte die Stromleitungen in den Häusern. Ich arbeitete auf Baustellen. Aber im Kongo hat man für meine Arbeit sehr wenig bezahlt, ich verdiente einen Dollar am Tag.

**Was waren Ihre Eltern?**

Meine Eltern hatten keine Ausbildung. Sie waren einfache Arbeitskräfte, haben verschiedene Arbeiten gemacht. Im Kongo ist es sehr schwer Arbeit zu finden. Es gibt dort viele Menschen, die arbeiten wollen, aber keine Arbeit.

**Erzählen Sie, wie Sie in die Ukraine gekommen sind!**

Mein Vater hatte einen Bruder, der nach Paris gegangen ist. Er heißt Abig, er arbeitet auch als Elektriker. Er half uns mit Geld aus, wovon unsere Familie lebte. Ich habe 1.500 Euro von diesem Geld angespart, das Abig schickte. Wir haben aufs Essen verzichtet, um das Geld zusammenzubekommen. Meine Mutter hat zu mir gesagt, dass wenn ich anfangs in Europa zu arbeiten, ich sie mit Geld unterstützen werde. Ich wollte nach Paris zu Abig fahren, er hätte mir geholfen Arbeit zu finden. Im Kongo gibt es Menschen, die einem helfen nach Europa zu kommen.

**Legal?**

Nein, illegal.

**Wie sind Sie in die Ukraine gekommen, wenn Sie doch eigentlich nach Paris wollten?**

Wir sind auf einem Schiff vom Kongo nach Russland gefahren. Wir waren eine Gruppe von 15 Menschen. Man sagte uns, dass man uns von Russland mit dem Bus nach Paris bringt. Aber man fuhr uns in die Ukraine. Das war 2011.

**Erzählen Sie genauer über Ihre Reise vom Kongo in die Ukraine!**

Nach Russland sind wir auf einem Frachtschiff gefahren. Im unteren Bereich des Schiffes war ein ausgestattetes Zimmer, in dem wir lebten. Dort standen Doppelstockbetten mit Matratzen. Nachts erlaubte man uns aufs Deck zu gehen, damit wir ein bisschen herumspazieren konnten. Tagsüber saßen wir in der Kajüte und durften nicht herauskommen.

**Erinnern Sie sich, wie die Stadt und der Hafen hießen, in den das Schiff einlief?**

Nein.

**Wie lange waren Sie nach Russland unterwegs?**

Etwa einen Monat.

**Was passierte, als das Schiff im Hafen einlief?**

Als wir ankamen, hat man unsere Gruppe geteilt. Acht hatten ihren eigenen Fahrplan und ihre Reiseziele. Die restlichen sieben, unter denen ich war, wurden von einem russischen Mann in Empfang genommen, bei dem noch ein Mann aus dem Kongo war. Er bat um unsere Reisepässe. Er sagte, dass er sie braucht, um uns Tickets für den Bus zu kaufen. Man setzte uns in einen Bus, in dem man uns zur Grenze fuhr. Ich wusste nicht, wohin wir fahren. Vor der Grenze hat man uns aus dem Bus geholt und in den Wald gebracht. Wir liefen etwa zehn Kilometer und waren auf der anderen Seite der Grenze.

**Wussten Sie, dass Sie die Grenze illegal überschreiten?**

Ja, aber es gab keinen anderen Weg. Ich wusste ja von Anfang an, dass ich illegal reise.

**Und was war mit diesen Männern, die euch über die Grenze brachten?**

Sie brachten uns über die Grenze und übergaben uns an einen anderen Mann, der uns in einen Kleinbus setzte.

**Als Sie die Grenze überschritten, wussten Sie da, dass es die Grenze zwischen Russland und der Ukraine ist?**

Nein. Ich wusste überhaupt nicht, wo ich bin. Ich dachte, dass das der Weg nach Paris ist durch den Wald. Zudem waren unsere Dokumente bei diesem Russen geblieben, der uns bei unserer Ankunft in Russland empfangen hatte. Man hat uns die Dokumente gestohlen.

**Was passierte, nachdem Sie die Grenze übertreten und man Sie in den Kleinbus gesetzt hatte?**

Der Fahrer des Busses verstand kein Französisch. Er brachte uns nach Kiew auf den Schuljawka-Markt zu den Afrikanern. Er wusste, dass dort Afrikaner Handel treiben und hat einfach anhand der Hautfarbe beschlossen, dass wir mit ihnen reden könnten. Als wir die Schwarzhäutigen sahen, gingen wir zu ihnen hin und begannen zu fragen, wo wir sind. Es waren dort einige Jungs, die Französisch verstanden. Sie erklärten uns, dass wir in der Ukraine sind. Ich hatte ein bisschen Geld dabei. Ich bat darum, mir einen Platz zu finden, an dem ich die erste Zeit leben könnte, bis ich Arbeit gefunden hätte.

**Was passierte mit den Anderen, die bei Ihnen waren?**

Ich kenne ihre Schicksale nicht. Ich hatte Glück, dass ich auf dem Markt Maris traf. Das ist ein Mann aus der gleichen Gegend im Kongo, in der ich auch gelebt habe. Er nahm mich die erste Zeit mit zu sich. Die anderen haben auch jemanden kennengelernt und sich verteilt. An diesem Abend habe ich sie das letzte Mal gesehen.

**Wie verlief Ihre erste Woche in Kiew?**

Das war sehr schwer. Ich konnte kein Russisch. Der junge Mann, bei dem ich wohnte, half mir mit Arbeit, Verladearbeiter im Plastikwerk in Winogradar war mein erster Arbeitsplatz. Sie zahlten mir 200 Hrywnja am Tag. [damals circa 20 Euro, A.d.Ü.] Das reichte mir, um Wohnung und Essen zu bezahlen. Ich wohnte bei Maris. Dann ging ich, als Maris von dort wegging.

**Und wie ging es weiter?**

Nach dem Plastikwerk arbeitete ich als Verladearbeiter in Belgorodka [ukrainisch Bilhorodka, Ort in der Nähe von Kiew] in einem Gemüsestützpunkt. Da hatte auch Maris Arbeit gefunden und mich zu sich gerufen.

**Ist Ihr Freund Maris auch illegal?**

In die Ukraine kam er illegal, aber man hat ihm seine Papiere nicht gestohlen. Es war für ihn viel einfacher sich hier als Flüchtling registrieren zu lassen. Außerdem hatte er hier Freunde, die ihm hier bei der Eingewöhnung halfen.

**Warum sind Sie in der Ukraine geblieben und nicht nach Paris gegangen, was sie eigentlich wollten?**

Weil ich keine Papiere hatte. Illegal sind die sehr teuer. Und ich kenne keine verlässlichen Leute, die diese für mich besorgen könnten. Außerdem hatte ich in der Ukraine Arbeit. Und das erlaubte mir irgendwie zu leben.

**Wie schwierig ist es für einen Illegalen aus Afrika, in der Ukraine Arbeit zu finden?**

Ich hatte damit immer Probleme. Auch jetzt habe ich damit Probleme. Jedes Mal, wenn eine Überprüfung in die

Betriebe kam, in denen ich arbeitete, hat man mich versteckt. Ich möchte dieses Interview geben in der Hoffnung, dass es Klitschko [Bürgermeister Witalij Klytschko/Vitali Klitschko] oder Selenskij [Präsident Wolodymyr Selenskyj] lesen und mir helfen, meine Probleme mit den Papieren zu lösen.

**Wie oft bekommen Sie Probleme, weil Sie keinen Pass haben und illegal über die Grenze gekommen sind?**

Sehr oft, zigmal. Einige Male hat man mich zum Migrationsdienst gebracht, wo ich Strafe zahlen musste. Im Migrationsdienst hat man mich als Flüchtling registriert, aber nur bis 2015. Als diese Papiere abgelaufen sind, hat man mich wieder festgenommen und meine Papiere noch einmal bis 2017 verlängert. Dann hat man mich noch einmal festgenommen und die Papiere bis 2018 verlängert. Jetzt lebe ich schon über ein Jahr ohne Papiere. In dieser Zeit habe ich sehr oft etwas an verschiedene Polizisten bezahlt, damit sie mich nicht zur Ausländerbehörde bringen, weil ich kein Geld hatte, die Strafe zu bezahlen. Jedes Mal, wenn die Frist meiner Papiere abgelaufen war, habe ich eine Strafe von 1.500 Hrwynja [gerade etwa 55 Euro] gezahlt.

**Warum haben Sie sich nicht mit ständigem Wohnsitz hier gemeldet?**

Weil ich keinen Pass habe. Ich wollte einen Pass machen lassen, aber die Ausländerbehörde hat mir gesagt, dass das mein Problem ist. Ich sei selbst hierher gekommen und muss meine Probleme selbst lösen. Es gibt keine kongolesische Botschaft in der Ukraine. Ich kann mich nirgendwo hinwenden. Deshalb hoffe ich, dass mir die Menschen helfen, die jetzt an der Macht sind. Ich habe Hände und Füße und möchte sehr gerne in der Ukraine arbeiten. Ich brauche Paris nicht, die Ukraine, das ist Europa. Aber ich kann ohne Papiere nicht ordentlich arbeiten.

*Unser Gespräch wird durch einen plötzlichen Anruf des Vorgesetzten unterbrochen. Der Chef ruft Ben zur Arbeit, daher bittet der Gesprächspartner das Treffen zu verschieben und lädt zu sich nach Hause. Ich stimme zu. Und bereits am nächsten Tag treffen wir uns in der Chruschtschowka im Viertel Lesnaja [Kiewer Stadtteil am Stadtrand auf dem linken Ufer, A.d.Ü.], in dem Ben bereits das vierte Jahr eine Wohnung mietet. Er lebt allein. Doch die letzten drei Monate teilt er den Platz mit einem Bekannten, der ebenfalls aus dem Kongo ist und der, genau wie Ben, Probleme mit den Dokumenten hat.*

Als ich Marcel erzählt habe, dass Journalisten zu mir kommen, denen ich von meinen Problemen mit den Dokumenten erzählen will, sagte er mir, ich sei ein Dummkopf und dass man mich danach zur Ausländerbehörde bringen kann. Woraufhin ich zu Marcel sagte, dass er der Dummkopf sei, weil er sich fürchtet und keine Möglichkeit zur Lösung des Problems mit den Papieren sucht.

*Ben lächelt milde, als er von seinem Freund erzählt und erklärt, dass dieser, als er erfuhr, dass Journalisten kommen, seine Sachen packte und irgendwohin fuhr und Ben bat zu erzählen, dass er allein lebt. Aber kommen wir zu Bens Geschichte zurück. Ich frage, ob man ihn nicht abschieben wollte?*

Nein, ich habe ihnen gesagt, dass mein Vater und meine Mutter gestorben sind und ich nicht weiß, wo ich hin soll. Ich möchte in der Ukraine leben.

**Sie wollen nicht in den Kongo zurückkehren?**

Ich würde das Grab meiner Eltern besuchen, wo ich noch nie war. Natürlich sehne ich mich ein bisschen nach dem Kongo, aber es gibt dort keine Arbeit, man kann keine normalen Lebensmittel kaufen. Und hier verdiene ich Geld und kann meinem Bruder und meiner Schwester helfen, die dort im Kongo geblieben sind.

**Unterstützen Sie sie mit Geld?**

Ja, ich schicke einen Teil von dem, was ich verdiene.

**Und wie überweisen Sie ihnen Geld, wenn sie nicht einmal einen Pass haben?**

Ich kenne Menschen, die mir für 100 Hrwynja [circa 3,7 Euro] helfen das zu tun.

**Wie kamen Sie auf die Baustelle auf der Schuljawka-Brücke?**

Ich arbeite schon fast ein Jahr für die Firma ("Moderne Verkehrsinfrastruktur" GmbH– Anm.d.Red.), die sich um Straßenreparaturen in Kiew kümmert.

**Was machen Sie genau in dieser Firma?**

Ich mache alles, was man mir sagt. Hauptsächlich lege ich Bordsteine oder trage Asphalt auf die Gehwege auf.

**Arbeiten Sie schon lange hier?**

Etwa einen Monat.

**Wie viel zahlt man Ihnen am Tag?**

Ich bekomme 100 Hrwynja die Stunde. Ich arbeite jeden Tag unterschiedlich, Manchmal arbeite ich acht Stunden, manchmal zehn. Mir reicht das zum Leben (ausgehend von diesem Lohn bekommt er 800 – 1000 Hrwynja am Tag oder etwa 17-22.000 Hrwynja im Monat – tatsächlich sagt Ben, gibt es bei weitem nicht immer Arbeit – Anm.d.Red).

**Kennen Sie den Bürgermeister von Kiew, Witalij Klitschko, persönlich?**

Nein. Ich habe ihn zweimal gesehen. Ich wollte zu ihm gehen und ihm von meinen Problemen mit den Papieren erzählen, damit er mir hilft. Aber meine Vorgesetzten sagten, dass ich das nicht tun soll. Ich arbeite in dieser Firma nicht offiziell, und man könnte mich direkt zur Ausländerbehörde schicken. Das haben sie mir gesagt.

**Gefällt Ihnen Kiew?**

Ich war in keiner anderen Stadt in der Ukraine außer Kiew. Es ist eine schöne Stadt, es gibt hier Straßen, öffentlichen Nahverkehr, viele Geschäfte, in denen man Lebensmittel kaufen kann, und es gibt Arbeit.

**Was wollen Sie in der Zukunft werden?**

Ich möchte ein ukrainisches Diplom als Elektriker bekommen und als Elektriker arbeiten.

**Haben Sie eine Freundin?**

Nein. In der Ukraine konnte ich keine Freundin finden. Ich habe es über Partnervermittlungs-Seiten versucht. Aber dort hat man mich beleidigt, „Neger“ genannt. Ich denke mehr an die Arbeit als an eine Freundin.

**Und im Kongo, hatten Sie da eine Freundin?**

Ja, sie heißt Karin. Wir haben uns kennengelernt, als ich die Ausbildung beendete. Karin hat mir einen Sohn geboren, der heißt Koleli. Er ist schon 15 Jahre alt.

**Ist Karin Ihre Frau?**

Nein. Wir haben nicht geheiratet, unsere Charaktere haben nicht zusammengepasst. Wir haben uns oft gestritten. Wir haben heute keinen Kontakt mehr, auch nicht mit meinem Sohn. Karin hat schon lange einen anderen Mann gefunden. Sie haben ihre eigene Familie.

**Welche Musik hören Sie?**

Ich höre ausschließlich religiöse Musik. Ich bin ein gläubiger Mensch. Sonntags gehe ich in die Auferstehungskirche in der Nähe der Kurve [im Stadtteil] Kozubinskoje.

**Wo verbringen Sie die Freizeit. Haben Sie Lieblingsplätze in Kiew?**

Ich laufe durch Parks. In Klubs gehe ich nicht, da kann man auf Betrunkene treffen, es könnte Konflikte geben. Ich gehe meistens tagsüber raus. Ich gehe sehr gern am Dnjepr spazieren, der ist sehr groß.

**Sind Sie in Kiew schon auf Probleme mit Rassismus gestoßen?**

Nein. Es gab Vorfälle, dass man mich „Neger“ nannte, aber das waren irgendwelche betrunkenen Leute, das ist kein Massenphänomen.

**Die Bauarbeiten an der Schuljawka-Brücke sind fast beendet, was machen Sie danach?**

Man hat mir gesagt, dass wir bald mit der Südbrücke anfangen, deshalb erhole ich mich jetzt ein bisschen zu Hause. Wenn der Chef mich anruft, fahre ich zur Arbeit.

**Wie verhält sich die Firmenleitung Ihnen gegenüber, da wo sie arbeiten?**

Gut. Ich mache meine Arbeit gut und verantwortungsbewusst. Aber das Hauptproblem ist, dass ich keine Papiere habe, und man mich ständig darauf anspricht.

**Wie werden Sie Silvester feiern?**

Ich werde zu Hause sein. Wir werden uns zusammensetzen, mein Mitbewohner und ich. Um zu feiern, braucht man Geld, aber ich habe im Moment keins. Es herrscht starker Frost draußen, unter diesen Bedingungen ist das mit dem Asphalt schwierig, er friert sehr schnell. Deshalb habe ich in den nächsten Tagen keine Arbeit.

**Wie feiert man im Kongo Neujahr?**

Verschieden. Wenn an den Feiertagen Regenzeit ist, dann verwandelt sich der Kongo in einen großen Sumpf, überall Schlamm. Wenn gutes Wetter ist, tanzen alle, sind fröhlich, aber ich kann nicht sagen, dass es irgendwelche Bräuche gibt. Hauptsache, man ist mit seiner Familie zusammen.

**In der Ukraine ist der Tannenbaum ein Attribut des Neujahrsfestes. Was haben Sie im Kongo?**

Wir haben kein Hauptsymbol. Vielleicht schmücken wir irgendeinen Baum, wenn man das möchte, aber hauptsächlich sind es einfach Tänze, Baden und Feiern. Die Haupttradition ist das Baden im Fluss, das reinigt. Man kann Wünsche aussprechen. Obwohl für Träume sollte es einen Anlass geben?

**Haben Sie einen Wunsch an Väterchen Frost/den Weihnachtsmann?**

Für diese Märchen bin ich schon ein bisschen zu groß. Aber ich habe eine Bitte an den Präsidenten. Ich habe ein Interview mit ihm gesehen. Selenskij sagte, dass er jedem die Staatsbürgerschaft anbieten wird, der in der Ukraine arbeiten möchte. Ich möchte sehr gern hier arbeiten. Ich liebe dieses Land und möchte nirgendwo anders hin. Wenn ich also im neuen Jahr einen ukrainischen Pass bekomme, erfüllt sich mein größter Wunsch.

30. Dezember 2019 // **Wladislaw Bowtruk**

Quelle: [Strana.ua](http://Strana.ua)

Übersetzerin: **Anja Blume** — Wörter: 2886



**Anja Blume** ist Sozialpädagogin und übersetzt - zwischen eigener poetischer Tätigkeit - auch immer wieder Märchen und Lieder aus dem Russischen ins Deutsche. Ehrenamtlich ist sie im Bereich der internationalen Jugendarbeit tätig.

Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Sie dürfen:

- das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
- Bearbeitungen des Werkes anfertigen

Zu den folgenden Bedingungen:

**Namensnennung.** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

**Keine kommerzielle Nutzung.** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

**Weitergabe unter gleichen Bedingungen.** Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.
- Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.

**Haftungsausschluss**

Die Commons Deed ist kein Lizenzvertrag. Sie ist lediglich ein Referenztext, der den zugrundeliegenden Lizenzvertrag übersichtlich und in allgemeinverständlicher Sprache wiedergibt. Die Deed selbst entfaltet keine juristische Wirkung und erscheint im eigentlichen Lizenzvertrag nicht.

Creative Commons ist keine Rechtsanwalts-gesellschaft und leistet keine Rechtsberatung. Die Weitergabe und Verlinkung des Commons Deeds führt zu keinem Mandatsverhältnis.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Die Commons Deed ist eine Zusammenfassung des Lizenzvertrags in allgemeinverständlicher Sprache.